

7. Sonntag im Jahreskreis (C) – 19./20. Februar 2022

Evangelium: Lukas 6,27-38

Wer hätte das gedacht? Dass wir hier in Europa noch einmal sehenden Auges in einen militärischen Konflikt hineinschlittern oder – hoffentlich! – daran vorbeischrappen? Und das mit mehr oder weniger deutlicher Ansage. UNO-Sicherheitsrat und Münchener Sicherheitskonferenz sind hilflos, die EU sowieso. Was ist die richtige Strategie?

Liebe Schwestern und Brüder!

Sind da die Appelle Jesu im heutigen Evangelium eine Hilfe? „Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin!“ Ist dieser ganze „Kirchensprech“ nicht eine einzige Kapitulation vor der Ungerechtigkeit dieser Welt?!

Was soll man innerhalb der Kirche dazu sagen, wenn deutsche Bischöfe und Kirchenfunktionäre ihre eigene Unfähigkeit und Untätigkeit kaschieren, um in einer beispiellosen Medienkampagne auf den früheren Papst Benedikt loszugehen? Ich hätte nicht jene Weisheit und Güte eines Joseph Ratzinger, die da womöglich sagt: „Segnet die, die euch verfluchen.“

Oder bei uns vor Ort, montags in Dülmen: Wenn da Leute auf die Straße gehen und andere beschimpfen und dämonisieren. Soll man milde lächelnd denken: „Liebt eure Feinde?“ Oder: „Tut denen Gutes, die euch hassen?“

Wie soll man reagieren? *Wer* sollte wann reagieren? Und sollte man überhaupt reagieren? Ist die große „Agenda“ der Friedliebenden, wie sie im heutigen Evangelium aufstrahlt, für das Miteinander der Menschen wirklich tauglich? Oder nur wirres Gesäusel – das den Gedankenlosen, Aggressiven, Übergriffigen und Hochmütigen nur in die Karten spielt?

Eines ist sicher, und wir hörten es ja gerade – und genau das kann irritieren: Jesus und seine Botschaft ist *nicht* automatisch an die ganze Welt gerichtet, an „Jan und alle Mann“. Sondern Jesus

wendet sich an seine Jünger – „ihr, die ihr mir zuhört“ – immer in der *Unterscheidung*: „Ihr aber ...“ Die Logik der Welt, die Mechanik der Einschüchterung, die Gesetzmäßigkeit der Empörung – sie ist eine Art seelische „No-go-Area“, auf die sich ein Christ *nicht* einlassen darf. Jesus weiß ganz genau, wie die Welt „tickt“ und wie wir auch ganz gern ticken würden; er zählt all die Reflexe und Reaktionen auf, die wir alle allzu gut kennen; zumindest kann ich das von mir sagen.

„Ihr aber ...“ – ihr sollt euch so verhalten, wie es euer würdig ist, die ihr Kinder Gottes seid. So können wir Jesus verstehen. Lasst euch doch nicht bluffen von dem, was immer gleich vordergründig und plakativ von der „Welt“ propagiert wird. Das ist doch keine Kunst, mit den Wölfen zu heulen und große Worte zu machen! Lasst euch nicht von Begriffen und Schlagworten beirren.

„Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.“ Da wäre so ein Schlagwort: „Liebe“. Im landläufigen Sinne schließen „Liebe“ und „Sünde“ einander aus. „Kann denn Liebe Sünde sein?“ Nein, natürlich nicht. „Kann denn Sünde Liebe sein?“ Natürlich auch nicht! Das, was falsch und verkehrt ist, das ist niemals gut – auch wenn wir Menschen uns noch sehr in diese Fehlhaltung verliebt haben und sie genießen. Wie wurde in unserem Land etwa die „Liebe“ zum Volk und die „Hingabe“ an den Staat verherrlicht! Welcher Irrsinn wird bis heute von Verführern in Staat und Gesellschaft verkündet, um letztlich unerbittlich Sympathie und Akzeptanz einzufordern und die Menschen unter eine bestimmte ideologische Flagge zu zwingen!

Liebe kann nicht Sünde sein. Sünde kann nicht Liebe sein. Und dass auch die Sünder lieben und leihen und großzügig sind – all das ist kein Maßstab für euch, meint Jesus: für euch, „die ihr mir zuhört.“

Übrigens: Die „Welt“ und die „Sünder“ – zwei ganz heikle Begriffe! Wir müssen uns hüten, diese Begriffe „auf die anderen“ zu beziehen. Die „Welt“ als Gegenspieler zu Gott, sie lebt auch *in uns selbst*! Der „Sünder“ als Unterschied zum Jünger, er gehört auch *zu mir*. Aber umso eindringlicher kann Jesus einfordern, dass wir *als seine Jünger und Jüngerinnen* Acht geben, dass wir uns nicht

verlieren – in unbedachten Reflexen, in falscher Anpassung, in ungesunden Kompromissen. Und damit appelliert Jesus letztlich an unser *Selbstbewusstsein*! Er erinnert an unsere Würde als Kinder Gottes. Er appelliert an unsere Entschiedenheit.

Das heutige Evangelium bietet sicher keine Patentrezepte für die großen Konflikte unserer Welt, unserer Kirche, unseres Lebens. Aber es ist alles andere als der Versuch, uns Mensch klein und kriecherisch zu machen, passiv und gleichgültig. Die Haltungen der Nachgiebigkeit und des Erbarmens, der Besonnenheit und der Geduld haben nichts mit Buckeln zu tun. Vielleicht eher mit dem Gedanken: „Nur wer ein starkes Rückgrat hat, kann sich auch mal klein machen und knien.“

Ein starkes Rückgrat brauchen wir Christen heute. Dass wir nicht hinter jeder Fahne und Parole herlaufen! Dass wir all dem giftigen Aufbrausen widerstehen und der reflexhaften Empörung Einhalt gebieten. Dass wir nicht zulassen, wie die wahren Haltungen der Liebe und Güte entwertet und polemisch verbrannt werden.

Am Ende soll daher ganz bewusst noch einmal der schon genannte Joseph Ratzinger zu Wort kommen – in einem Text, in der er Gedanken zur Liebe vorträgt, zur Liebe zur Kirche:

„Ohne ein gewisses Maß an Liebe findet man nichts. Wer sich nicht ein Stück weit wenigstens in das Experiment des Glaubens, in das Experiment mit der Kirche einlässt, bejahend einlässt, es nicht riskiert, mit den Augen der Liebe zu schauen, ärgert sich nur. Das Wagnis der Liebe ist die Vorbedingung des Glaubens. Wird es gewagt, so braucht man sich nichts von den Dunkelheiten der Kirche zu verbergen. Aber man entdeckt, dass sie doch nicht das einzige sind. Man entdeckt, dass es neben der Kirchengeschichte der Skandale doch auch die andere Kirchengeschichte gibt, die der freimachenden Kraft des Glaubens, die sich in so großen Gestalten wie Augustinus, Franz von Assisi, dem Dominikaner Las Casas mit seinem leidenschaftlichen Kampf für die Indios, Vinzenz von Paul, Johannes XXIII. alle Jahrhunderte hindurch fruchtbar bewährt hat. Er findet, dass die Kirche eine Lichtspur in die Geschichte getragen hat, die nicht wegzudenken ist.“

Amen.